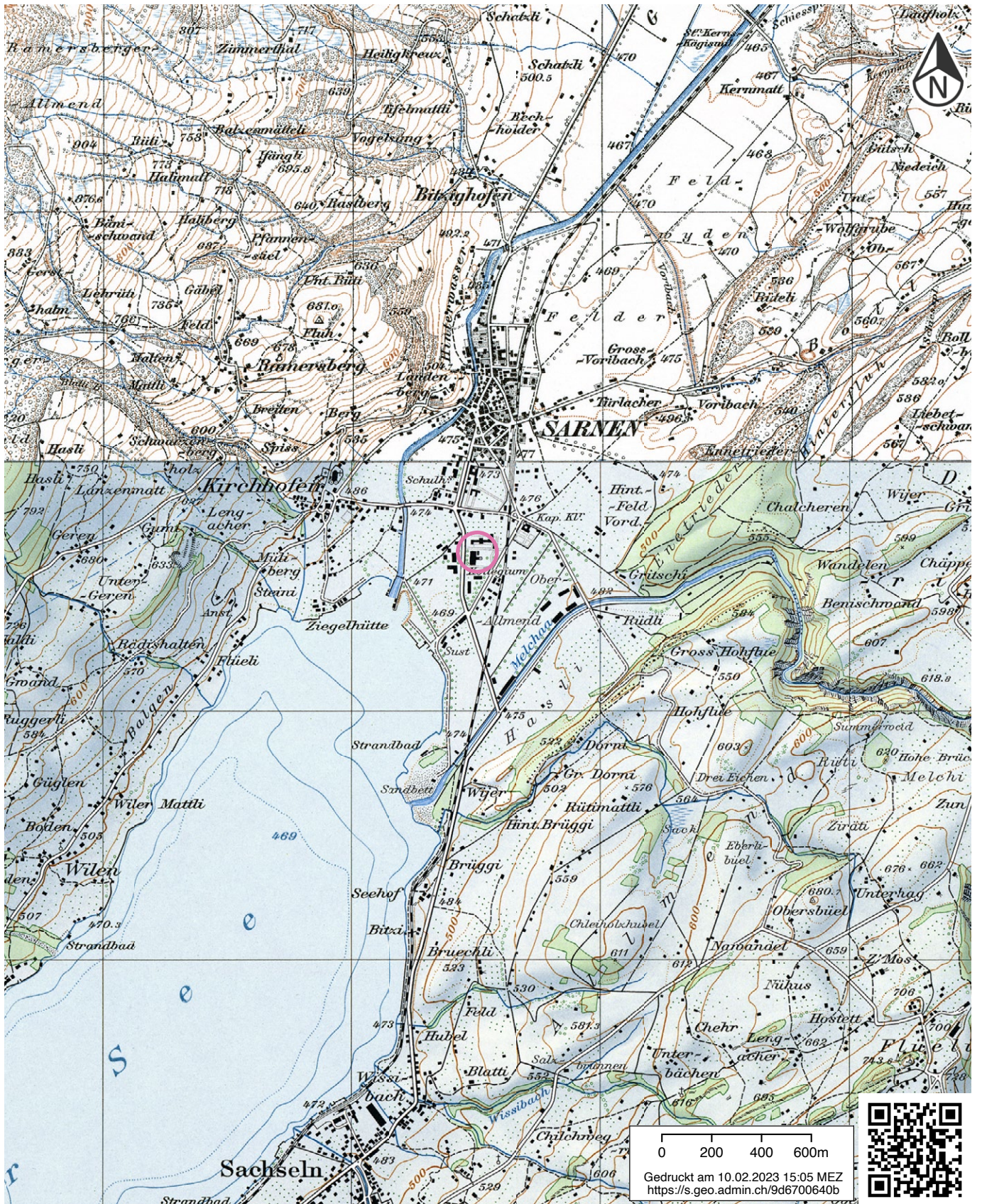


Spielhalle Sarnen OW, 1909

... der Weg zum Museumsgebäude





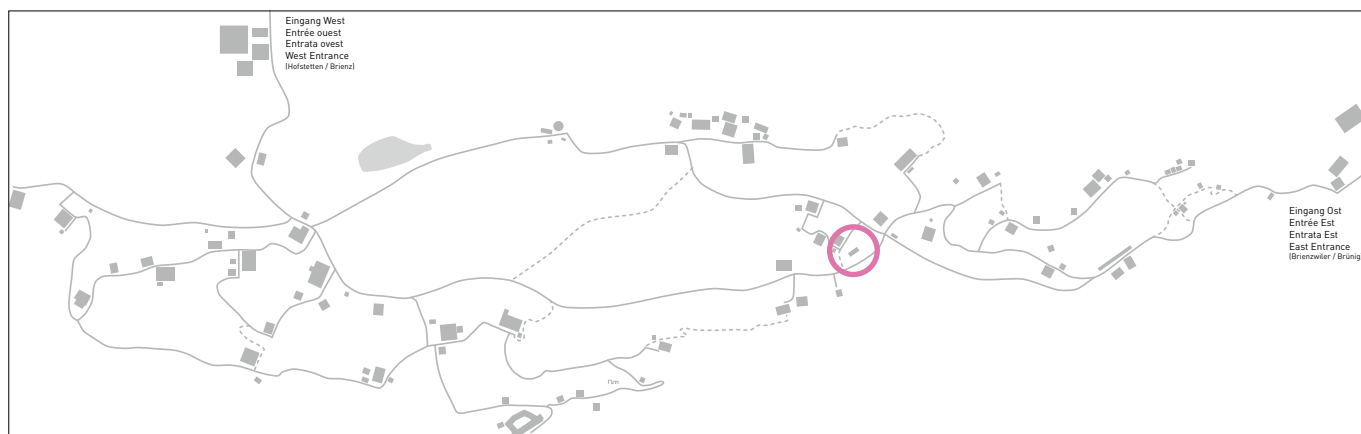
0 200 400 600m
 Gedruckt am 10.02.2023 15:05 MEZ
<https://s.geo.admin.ch/9d6700640b>



Spielhalle Sarnen OW, 1909

Kantonskürzel	OW
Postleitzahl Gemeinde	6060 Sarnen
Strasse Hausnummer	Brünigstrasse 179
Koordinaten (LV95)	2'661'505, 1'931'630
Höhenlage	470 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Spielhalle
Datierung	1909 (Schriftquelle)
Bauherrschaft	Klosters Muri-Gries
Baumeister	Pater Beda (Wilhelm) Anderhalden (1871–1914)
Letzte Besitzer	Kanton Obwalden
Abbau – Eröffnung FLM	1992 – 1997

Autor (Monat/Jahr) **Thomas Hurschler (10/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Spielhalle Sarnen: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Zentralschweiz. Lageplanskizze 2022.

← 1 Landeskarte, Ausschnitt zum Tal der Sarner Aa: Das Kollegium, zu dem die Spielhalle gehörte, befindet sich rund 600 Meter südlich des Ortskerns von Sarnen. Kartenblätter 1170 (Alpnach), 1190 (Melchtal), Jahr 1953.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Spielhalle Sarnen: Das Gebäude von 1909 wurde 1997 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2012.

Umschlag hinten Sarnen, Brünigstrasse: Die Spielhalle am alten Standort. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1997.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

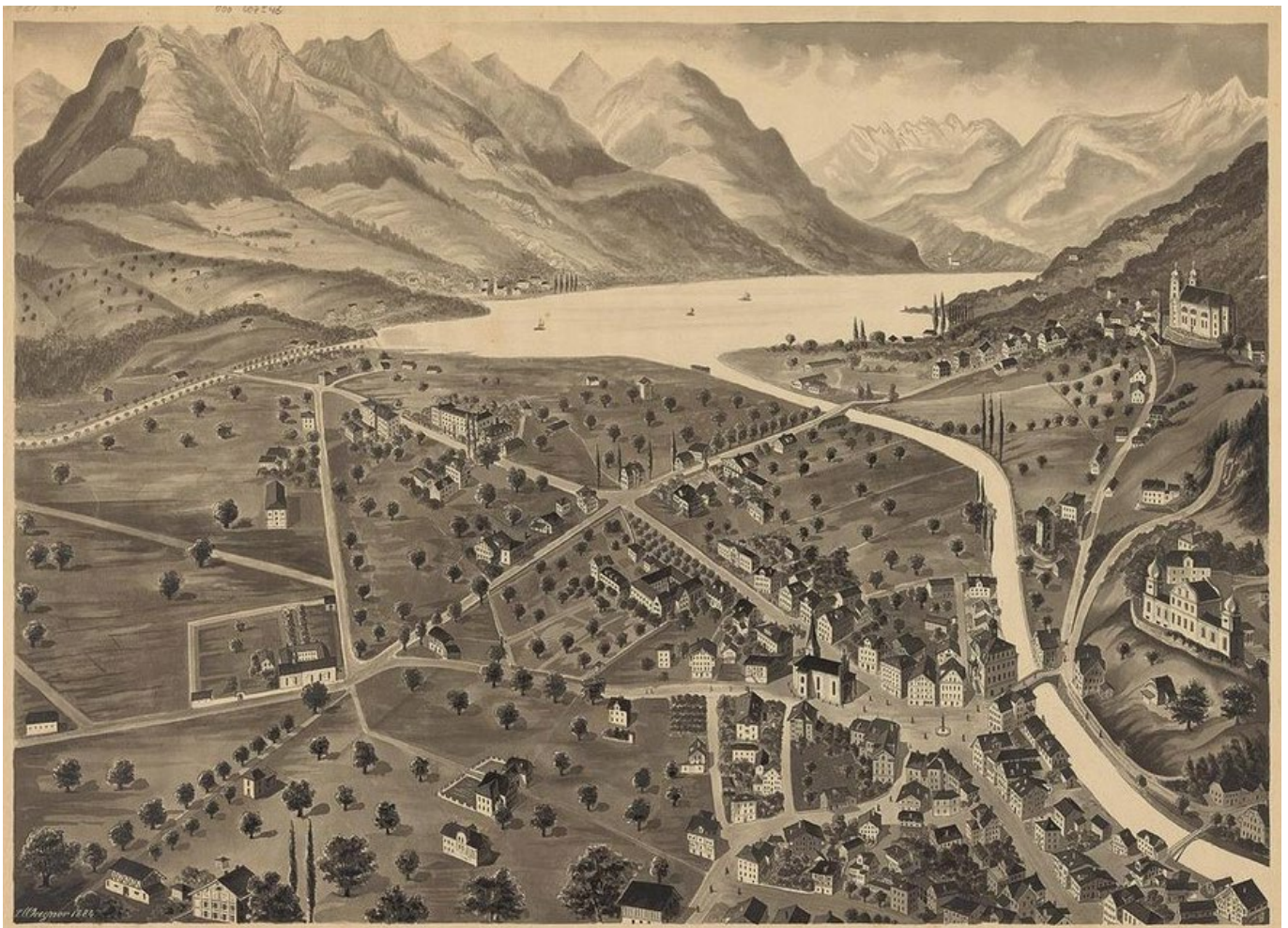
Herkunftsort

Der Kanton Obwalden umfasst – abgesehen von der Exklave Engelberg – das Tal der Sarner Aa vom Brünigpass bis zum Alpnachersee sowie dessen Seitentäler. Der im Talboden liegende Kantonshauptort Sarnen befindet sich etwas nördlich am Ausfluss der Sarner Aa aus dem Sarnersee und an der Hauptverkehrsachse, die den Kanton von Alpnachstad bis auf den Brünigpass durchzieht. Erst die 1882 abgeschlossenen Korrekturen der Melchaa und der Sarneraa ermöglichten eine Siedlungserweiterung, die vom Dorfkern ausgehend heute bis zum Sarnersee reicht. Doch bereits vor der Gewässerkorrektur entstand rund 600 Meter südlich des Ortskerns auf rund 740 Meter über Meer unmittelbar an der Brünigstrasse mit

dem Kollegium (1746–1749) und dem Konvikt (1867–1868) die bis heute grösste Bildungseinrichtung des Kantons. Diese wurde 1889 bis 1891 um einen grossen Gymnasiumbau erweitert. Die hier beschriebene Spielhalle entstand 1909 als Nebenbau dieses imposanten, historistischen Schulbaus. Weitere Schul- und Wohngebäude kamen im Laufe des 20. Jahrhunderts dazu [Huwyler et al. 2019; INSA 1998, 205–207, 211–213; ISOS 1989; von Flüe 2012].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Im Laufe einer nun über 250 Jahre dauernden Entwicklungsgeschichte entstand rund 600 Meter südlich des Ortskerns von



3 Sarnen: Vogelschaubild des Talbodens von Norden gegen den Sarnersee nach Abschluss der Gewässerkorrektur. Südlich der Strassenkreuzung in der Bildmitte auf der westlichen, rechten Seite der Brünigstrasse das Kollegium (1746–1749) und das markante Konvikt (1867–1868). Ihnen gegenüber liegt die Wohnstätte der am Kollegium unterrichtenden Benediktiner von Muri-Gries. Das Gymnasium mit Spielhalle ist auf diesem Plan noch nicht verzeichnet. Es entstand erst später gegenüber des Konviktbbaus. Lavierte Pinsel- und Federzeichnung von L. Wagner und H. Müller. Blick nach Süden. Aufnahme 1884.



4 Sarnen, Gymnasium: In der Bildmitte der Flugaufnahme sieht man das 1891 erbaute Gymnasium mit schlankem Glockenturm und im Vordergrund das 1928 errichtete und 1941 erweiterte Professorenheim. Dazwischen ist die 1909 errichtete Spielhalle zu erkennen. Blick nach Süden. Aufnahme 1954.

Sarnen beidseits der Brünigstrasse ein eigentlicher Bildungs- und Gesundheitsbezirk von besonderer ortsbaulicher Ausprägung. Die Geschichte an diesem Ort beginnt mit einem ersten Schulbau, der Mitte des 18. Jahrhunderts auf damals weitgehend unbebautem Gebiet errichtet wurde. Mit der Übernahme des Gymnasiums 1841 durch die Benediktiner des aufgehobenen Klosters Muri und dem Bau des Konvikts und des Pensionats Niklaus von Flüe in den Jahren 1867/68 nahm die Zahl der Gymnasialschüler rasch zu. Deshalb wurde die Bildungsstätte 1889 bis 1891 um ein eindrückliches und grosszügiges Gymnasium mit Kirche und Theater erweitert. Der Hauptbaukörper des Gymnasiums wurde mit einer repräsentativen Hauptfassade längs zur Brünigstrasse ausgerichtet, während Kirche und Theater als achsialsymmetrischer Querbau an dessen Rückseite angefügt wurden. Eingebettet wurde der Bau in eine grosszügige Parkanlage. Die 1909 errichtete Spielhalle fand ihren Platz im nördlichen Hofbereich zwischen Schulbau und Kirche beziehungsweise Theater. Hinter dem monumentalen Neurenaissancebau wirkte die Spielhalle trotz ihrer stattlichen Abmessungen von rund 16,4 auf 5,4 Meter als untergeordneter

Kleinbau. Ein weiterer prägender Bau entstand 1928 mit dem nördlich des Gymnasiums errichteten, imposanten Professorenheim [Huwyl et al. 2019; INSA 1998, 230–231; ISOS 1989; Omachen et al. 2018, 62–67; Steiner/Peter 2011; Trutmann/Mennel 1997; von Flüe 2012]. Südlich des Gymnasiums entwickelte sich – beginnend mit einer 1855 errichteten Armen-, Kranken- und Strafanstalt – das Areal des heutigen Kantonsospitals [INSA 1998, 230–232]. Diese Bauten für Bildung und Gesundheit am Südrand des Dorfes bilden eine eindrückliche Gebäudegruppe, die den Dorfausgang Richtung Sachseln bis heute prägt. Mit ihren Gebäudeabmessungen und ihren barocken, klassizistischen und historistischen Putzfassaden bringen sie einen Hauch von Urbanität in das nach wie vor ländliche Sarnen.

Baugeschichte

Die Geschichte des Gymnasiums im damaligen Stand Obwalden beginnt mit dem ehemaligen Jesuitenpater Johann Baptist Dillier (1668–1745), der ab 1719 in der Hofmatte bei Sarnen ein



5 Sarnen, Brünigstrasse: Der ehemalige Standort der Spielhalle neben dem Gymnasium. Heute befinden sich dort Abstellplätze für Fahrräder. Blick nach Süden.

Knabenseminar führte. Bei seinem Tod hinterliess er ein beträchtliches Vermögen, das dem Stand für die Errichtung eines Kollegiums zur Verfügung gestellt wurde. In den Jahren 1746 bis 1751 wurde knapp 600 Meter südlich des Ortskerns von Sarnen unter der Federführung des Architekten Jakob Singer (1718–1788) ein erstes Kollegiumsgebäude errichtet. Da der Kanton Mühe hatte, Lehrkräfte zu rekrutieren, beabsichtigte die Regierung 1840 die Schule einem Orden zu übergeben. In den Patres der 1841 aufgehobenen Benediktinerabtei Muri im Kanton Aargau fand die Obwaldner Regierung ihren Wunschpartner für die Führung der Mittelschule. Im Auftrag des Klosters Muri-Gries wurde 1867/68 südlich des Barockbaus das sogenannte Konvikt unter der Leitung des Architekten Josef Ettlín von Sachseln nach den Plänen von Simon Ettlín (1818–1871) und P. Martin Kiem (1829–1903) als grosser, solitärer Erweiterungsbau errichtet. Mit dem Konvikt und dem gleichzeitig entstandenen Pensionat Niklaus von Flüe nahm die Zahl der Gymnasialschüler rasch zu und die Bildungsstätte gewann auch über die Kantonsgrenzen hinaus an Bedeutung. Deshalb fasste der damalige Abt von Muri-Gries Augustin Grüninger (1824–1897) 1887 den Entschluss, einen weiteren Neubau in-

nerhalb des Areals zu errichten. Den Planungsauftrag für den grossen Gymnasiumsbaus ging an den Architekten und Bozener Stadtbaumeister Sebastian Altmann (1827–1894). Realisiert wurde der Bau unter der Leitung von Johann Bittner zwischen 1889 und 1891, unmittelbar gegenüber des Kollegiums [Huwylér et al. 2019; INSA 1998, 230–231; ISOS 1989; Omachen et al. 2018; Steiner/Peter 2011; Trutmann/Mennel 1997; von Flüe 2012]. Die repräsentative, sehr eigenständig entworfene Neurenaissanceanlage würde sich bestens in die historistische Bebauung entlang der Ringstrasse rund um das historische Zentrum der Stadt Wien einordnen [Wikipedia Wiener Ringstrasse]. Sie folgt damit einer stilistischen Ausprägung, die sonst im Kanton Obwalden keine Parallele kennt.

Nachdem anlässlich des Zentralfestes des schweizerischen Studentenvereins für die Sarner Sektion «Subsilvania» 1885 neben dem alten Gymnasium bereits eine Kegel- und Wandelhalle erstellt wurde, wurde 1909 auch das neue Gymnasium mit einem entsprechenden Nebenbau ausgestattet. Erbaut wurde die Halle nach Plänen des Präfekten Doktor Pater Beda (Wilhelm) Anderhalden (1871–1914). Dieser war selber Mit-



6 Sarnen, Brünigstrasse: Die Spielhalle kurz vor Beginn der Abbauarbeiten. Zuletzt wurde der Bau als Fahrradunterstand genutzt. Aufnahme 1997.

glied der Subsivania und hatte nach seinem Theologiestudium und seiner Priesterweihe Mathematik und Physik studiert [INSA 1998, 230]. Ausgeführt wurde der Bau durch die Zimmerei Bucher & Durrer aus Kägiswil bei Sarnen. Die Zimmerei, die auch in der Parkettfabrikation tätig war, ist insbesondere auch für ihre Arbeiten im Hotelbau bekannt [Drehfächer 2018; Sigrist 2004]

Die Spielhalle diente – wie ihr Pendant beim Kollegium – als Wetterschutz für die im Freien abgehaltenen Turnstunden, die seit einem Bundesbeschluss im Jahre 1878 auch in Sarnen obligatorisch waren. Erst 1937, und damit äusserst spät, erhielt das Gymnasium eine Turnhalle.

1973 ging die Verantwortung für die Mittelschulausbildung vom Konvent des Klosters Muri-Gries an den Kanton zurück. Anlässlich einer Gesamtrenovation des Gymnasiums in den Jahren 1991/92 wurde die 1988 ins Inventar der schützenswerten Bau- und Kulturdenkmäler des Kantons Obwalden aufgenommene Spielhalle aus finanziellen Gründen abgebaut, um einem Neubau Platz zu machen. Zwischenzeitlich hatte die

Halle als Velounterstand gedient. Der Regierungsrat beschloss den Rückbau trotz des überzeugenden Argumentariums der Denkmalpflege Obwalden für die Schutzwürdigkeit.

Der Abbau fand in Zusammenarbeit der Denkmalpflege mit dem Architekturbüro AG Mennel aus Sarnen und der Zimmerei Britschgi aus Sachseln statt. Dies geschah in der Absicht, die Holzkonstruktion zu restaurieren und zu verkaufen. Nach mehreren Jahren der Zwischenlagerung übernahm schliesslich das Freilichtmuseum Ballenberg im Jahr 1997 die Halle.

Besitzergeschichte

1841 übergab der Kanton Obwalden die Führung des Kollegiums beziehungsweise des Schulbetriebs an die Patres der zuvor aufgehobenen Benediktinerabtei Muri im Kanton Aargau, womit auch die Verantwortung über die Schulbauten an den Konvent des Klosters Muri-Gries überging. Unter dessen Leitung entstanden in der Folge zahlreiche Erweiterungsbauten, zu denen auch die Spielhalle von 1909 gehört. Erst 1973 ging die Zuständigkeit für die Mittelschulausbildung vom klösterli-



7 Sarnen, Brünigstrasse. Die Spielhalle während der Abbauarbeiten. Neben dem grossen Gymnasium wirkte der Bau klein, was prompt bei der Standortsuche im Freilichtmuseum zu Schwierigkeiten führte. Aufnahme 1997.

chen Konvent an den Kanton zurück. Dieser übernahm daraufhin die Gesamtanlage im Baurecht, womit auch die Verantwortung über die Spielhalle in die Hände des Kantons überging [Trutmann/Mennel 1997]. Mit dem Abbruch im Jahr 1992 verzichtete der Kanton auf seinen Besitzanspruch. Heute ist die Halle im Eigentum des Freilichtmuseums Ballenberg.

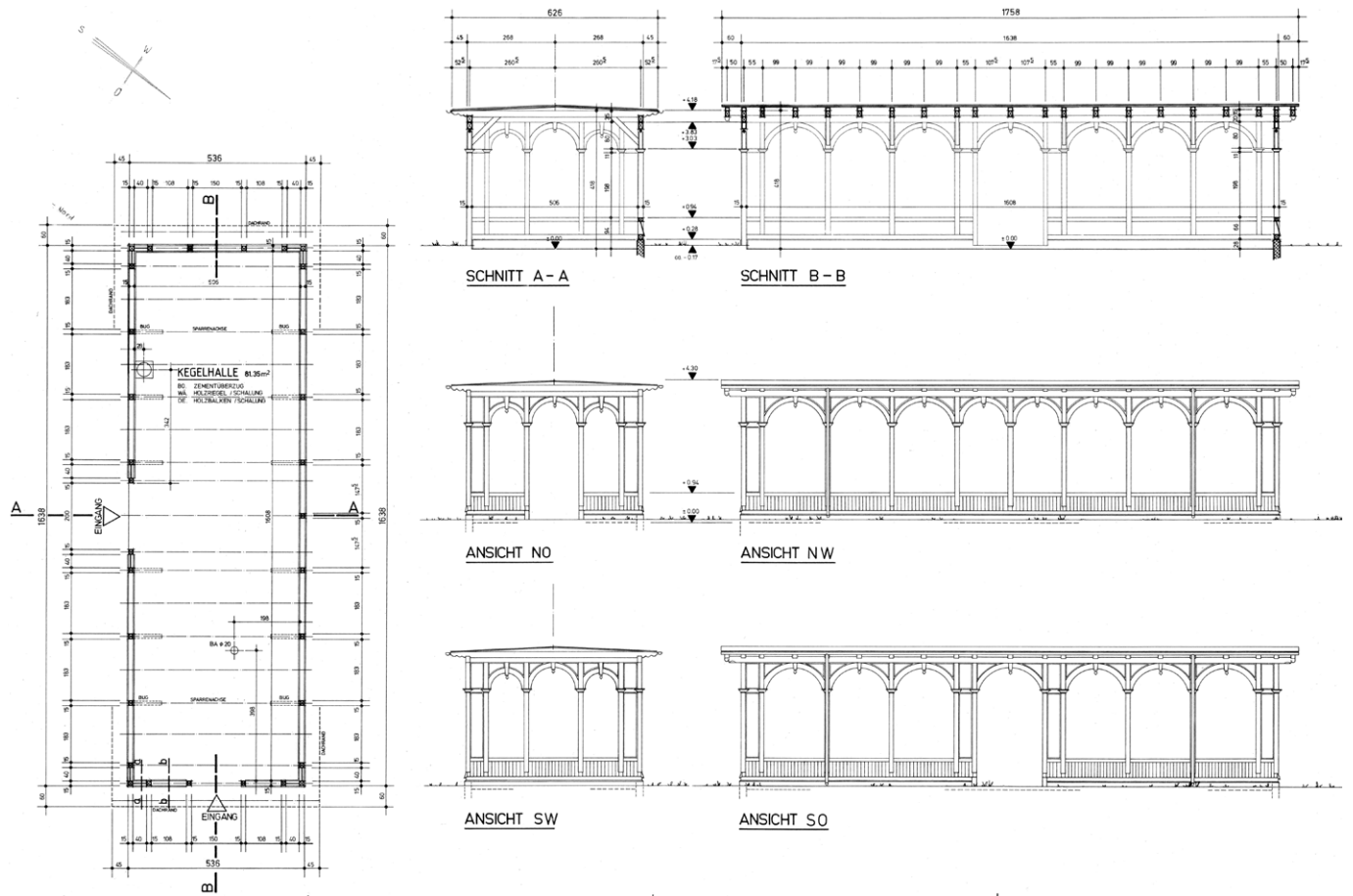
Baubeschreibung

Die Spielhalle von Sarnen wurde als allseitig offener, pavillonartiger Bau von rund 17 Meter Länge und 6 Meter Breite errichtet. Der niedrige Mauersockel wurde vollständig in Ortbeton ausgeführt. Der Werkstoff fand in den drei vorangehenden Jahrzehnten zunehmend Verbreitung und hatte sich um die Jahrhundertwende für verschiedenste Bauaufgaben etabliert. Der Aufbau besteht aus einem einfachen Ständerwerk, das über Bogenelemente versteift und mit einem einfachen Flachdach überspannt ist. Damit entspricht der Bau einer gängigen Bautypologie, die insbesondere in der Freizeitarchitektur zum Einsatz kam [Bellwald 2014]: Sei es als Spiel- oder auch Kegelhalle wie in Sarnen, als Trink- und Festhalle wie am Kleinen

Rugen am Ringweg 30 in Matten bei Interlaken [Denkmalpflege Bern] oder aber als Luft- und Liegehalle einer Gesundheitseinrichtung, wie beispielsweise der Kuranstalt Ländli in Oberägeri, Assekuranznummer 287g [Denkmalpflege Zug]. Gestalterische Parallelen finden sich auch zu Perronüberdachungen, wie beispielsweise jener aus Basel, die heute in Bauma steht [DVZO Bahnhofshalle].

Aussenbau

Der hölzerne Gerüstbau bildet sowohl das statische Gefüge als auch die Fassaden der Halle. Dieses besteht aus schlanken, knapp vier Meter hohen Stützen, die über Arkadenbögen miteinander verbunden und versteift sind. Brettfüllungen in den Bogenspikeln, zwischen den engstehenden Stützenpaaren in den Gebäudeecken und in der Brüstungszone geben dem Bau weitere Steifigkeit. Zugleich rufen sie – trotz der grossen Arkadenöffnungen – eine gewisse Geschlossenheit des Baus hervor. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass die Ständer- beziehungsweise Bogenabfolge nicht regelmässig ist: Die eine Längsseite wird durch den breiten Haupteingang, die gegenüberliegende Längsfassade durch ein schmaleres Bogenpaar



8 Sarnen, Brünigstrasse: Aufnahmepläne der Spielhalle. Sie mass rund 5,4 auf 16,4 Meter. Aufnahme 1992.

in ihrem Rhythmus mittig unterbrochen. Die Schmalseiten werden jeweils durch einen breiten Arkadenbogen gebildet, der von zwei schmaleren begleitet wird. Derjenige auf der Südseite diente als zweiter Eingang.

Dekorative Abfasungen und Zierschnitte, aufgesetzte Gesimse und profilierte Hängesäulchen in der Formensprache des Schweizer Holzstils zeichnen den Bau als Vertreter seiner Zeit aus. Diese in der zweiten Hälfte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts beliebte Stilrichtung ist im Freilichtmuseum auch durch den Ökonomiebau von Luchsingen GL, Nr. 362, von 1861, das Chalet Schafroth von Burgdorf BE, Nr. 361, von 1872, oder den Kiosk von Bönigen BE, Nr. 1041, erbaut 1880, vertreten.

Etwas erstaunen mag die zurückhaltende Farbgebung, treffen wir doch in der stilverwandten Architektur zum Teil auf mehrfarbige bis kräftig bunte Farbkonzepte. Der heute wiederhergestellte graue Deckanstrich und die schwarz gefassten Fasen basieren auf einer historischen Farbuntersuchung durch den Restaurator und geben das ursprüngliche Erscheinungsbild wider [Stöckli AG 1997]. Möglicherweise hatte man das Farb-

konzept auf den Gymnasiumbau abgestimmt, neben dem die Spielhalle errichtet wurde und der sich in einem für die Region ungewohnt hellen Neorenaissance-Kleid präsentiert [Steiner/Peter 2011].

Dach

Das Flachdach des Pavillons wurde durch eine horizontale Balkenlage gebildet, auf der – leicht aufgeschifft, damit das Regenwasser über die Längsseiten abfließen kann – eine Brettschalung aufgenagelt war. Geschützt wurde die hölzerne Dachkonstruktion von einer Deckschicht Bitumenbahnen. Am Dachüberstand zeigte die Balkenlage eine zur übrigen Gestaltung passende Profilierung. Das Dachwasser wurde geregelt über Blechdachrinnen auf den Längsseiten abgeleitet.

Innenräume

Das gesamte Innere des Pavillons wurde von einem stützenfreien Raum eingenommen, der eine ungehinderte Nutzung für sportliche Aktivitäten möglich machte und von dem in alle Richtungen ein freier Ausblick gewährleistet war.



9 Freilichtmuseum der Schweiz, Spielhalle aus Sarnen: Blick nach Nordosten. Aufnahme 2021.

Würdigung

Die Spielhalle aus Sarnen ist ein ansprechender Vertreter eines in der Freizeitarchitektur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts beliebten Gebäudetypus, der insbesondere bei Spiel-, Trink- oder Liegehallen Anwendung fand. Die auf den Ballenberg translozierte Spielhalle des Neuen Gymnasiums in Sarnen steht damit heute noch stellvertretend für viele solcher Hallen. Zahlreiche Anlagen dieser Art sind im Laufe der Zeit abgebrochen worden, so zum Beispiel die einst ebenfalls im Kanton Obwalden stehende Kegelhalle des Hotels Alpenhof in Melchtal [Denkmalpflege Obwalden 1990].

Translozierung

Ausgangslage

Nachdem die Spielhalle in Sarnen 1992 dem Bau eines Velounterstands für das benachbarte Gymnasium weichen musste, zeigte das Freilichtmuseum Interesse an dem Bau. Die Standortsuche für den Wiederaufbau auf dem Ballenberg bereitete jedoch Kopfzerbrechen. Das eins-zu-eins im Gelände ausgesteckte Baugerüst machte erst die stattlichen Dimensionen des Baus, die am ursprünglichen Standort hinter dem monu-

mentalen Neurenaissancebau eher niedlich wirkten, deutlich. Einigkeit herrschte darüber, dass nur ein Standort in der Zentralschweizer Geländekammer in Frage käme. Es dauerte weitere Jahre, bis man eine allseits befriedigende Lösung fand. Um am gewählten Standort den notwendigen Bauplatz für den Wiederaufbau zu schaffen, war zunächst die Versetzung einer für den Betrieb und die Sammlung unentbehrlichen Lagerhalle notwendig. Am 26. September 1997 fand dann schliesslich die Einweihung der bautypologisch interessanten Halle am heutigen Standort statt [Huwylers o. J.].

Geländekammer und neuer Kontext

Aufgestellt wurde die Spielhalle in der Landschaftskammer Zentralschweiz, eingebettet in das natürlich modellierte Gelände und umgeben von locker stehenden Lärchenbäumen. An ihrem neuen Standort bestehen räumliche Bezüge sowohl zu drei weiteren Bauten aus dem Kanton Obwalden, dem Wohnhaus und der Stallscheune aus Sachseln, Gebäude 711 und 712, sowie dem Dörröfen aus Alpnachstad, Gebäude 713. Gleich nebenan ist das Gasthaus Degen aus Hünenberg ZG, Gebäude 731, platziert. Gerne machen die Museumsbesucherinnen und -besucher hier in der Geländekammer Rast. Hierzu steht ihnen auch der Pavillon als Trink- und Speisehalle zur Verfügung. Ausserdem dient der Bau ab und zu der Museumspädagogik als Spielort und damit wieder seiner einstigen Bestimmung [Huwylers o. J.].

Klimawechsel

An ihrem ursprünglichen Standort in Sarnen stand die Spielhalle auf rund 470 Meter über Meer und befand sich in einem eher urbanen Umfeld, windgeschützt durch den monumentalen Bau des Gymnasiums aus den Jahren 1889 bis 1891 und damit in eher gemässigten klimatischen Verhältnissen. Heute steht der Pavillon rund 170 Meter höher und ist einem rauerem Klima ausgesetzt, das sich jedoch über deutlich trockenere Sommermonate auszeichnet. Strenger sind die heutigen klimatischen Bedingungen insbesondere auch durch den topografisch stärker exponierten Standort. Zudem ist die umgebende Vegetation ein Faktor, dem der Bau an seinem Ursprungsort nicht ausgesetzt war. Beschattung und Dauerfeuchte setzen dem Holzwerk doch stark zu, sodass mehrfach schon Reparaturen und Ausbesserungen an Holz und Farbe notwendig waren.

Das Museumsgebäude

Die Spielhalle aus Sarnen wurde 1992 abgebaut und 1997 wiederaufgerichtet – also im selben Jahr wie das weniger als 100 Meter entfernt stehende Haus aus Escholzmatt, Nr. 741. Aufgrund des ausserordentlich guten Zustandes konnte der Bau ohne nennenswerten Substanzverlust transloziert werden. Bei



10 Freilichtmuseum der Schweiz, Spielhalle aus Sarnen: Teilansicht der Holzkonstruktion. Die meisten gestalterischen Details wurden direkt an den Konstruktionshölzern ausgeführt, nur wenige Elemente des Bauschmucks, wie beispielsweise die auf der Aufnahme sichtbaren Konsolen, wurden als reine Dekorelemente nachträglich auf die Konstruktion aufgebracht. Aufnahme 2013.

diesem vergleichsweise jungen und weitgehend ursprünglich erhaltenen Objekt stellte sich bei der Museumspräsentation die Frage nach der Wahl eines stimmigen Zeitschnitts nicht, im Gegensatz zu den meisten anderen, in der Rege vielphasigen Objekten auf dem Ballenberg.

Architektur

Die Spielhalle präsentiert sich daher weitgehend im Zustand, wie sie an ihrem Ursprungsort abgebaut wurde. Einzelne Holzteile mussten repariert oder gar ersetzt werden. Das ursprüngliche Farbkonzept, das der Restaurator ermittelte und das zugleich Grundlage für den Neuanstrich mit Ölfarbe war, unterschied sich nur unwesentlich vom angetroffenen Befund [Stöckli AG 1997]. Vollständig neu entstanden die Bitumeneindeckung des Daches und der Unterbau der Halle, bestehend aus einer Betonplatte und dem Mauersockel.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Seit dem Wiederaufbau dient die Spielhalle dem Restaurant Degen aus Hünenberg, Nr. 361, als Trink- und Speisehalle und wird zudem von der Museumspädagogik als Spielort und damit auch wieder gemäss ihrer einstigen Bestimmung genutzt [Huwylers o. J.]. An diesem zentralen Ort im Freilichtmuseum sind zahlreiche Belustigungen vereint: der Spielplatz, das Streichelgehege, die Kegelbahn und das Karussell finden bei Jung und Alt Anklang und mit der Grillstelle, dem Imbiss Zirkuswagen und dem erwähnten Restaurant Degen stehen ihnen vielfältige Verpflegungsmöglichkeiten zur Verfügung. Zugleich bieten sie auf engem Raum viele Beispiele der historischen Freizeitarchitektur auf dem Land.



11 Freilichtmuseum der Schweiz: Spielhalle aus Sarnen: Das Innere wird von der Konstruktion der Halle und von den jeweiligen Sichtbezügen in die Umgebung bestimmt. Aufnahme 2020.

Quellen

Denkmalpflege Bern Denkmalpflege des Kantons Bern: Bauinventar des Kantons Bern, Bestandesaufnahme, hier: Matten bei Interlaken, Ringweg 30, rechts-wirksam 1999.

Denkmalpflege Obwalden Denkmalpflege des Kantons Obwalden: Inventar der schützenswerten Bau- und Kulturdenkmäler des Kantons Obwalden, hier: Kerns, Melchtal, Inv. 38, Parzelle 992, Inventarblatt vom 11.1.1990.

Denkmalpflege Zug Denkmalpflege des Kantons Zug: Inventar der schützenswerten Baudenkmäler des Kantons Zug, hier: Frauenluftbad, Oberägeri, Ländli, Ass. Nr. 287g. Zug o. J.

Drehfächer 2018 Ballenberg Freilichtmuseum der Schweiz: Text zum Haus des aktuellen Drehfächers vor dem Gebäude. Ballenberg 2018.

Huwylter o. J. Huwylter, Edwin: Kurzinformationen zur Spielhalle Sarnen. o. J. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.



12 Freilichtmuseum der Schweiz, Landschaftskammer Zentralschweiz: Blick auf die Spielhalle aus Sarnen links und das Wohnhaus aus Sachseln OW rechts. Der ländliche Kontext, in dem der Bau heute steht, ist mit dem Ursprungsort neben dem monumentalen Schulbau in Sarnen nicht zu vergleichen. Blick nach Westen. Aufnahme 2010.



13 Freilichtmuseum der Schweiz, Spielhalle aus Sarnen: In seiner heutigen Umgebung erinnert der Bau auch an Trinkhallen von Landgasthöfen oder an Liegehallen von Sanatoriumsbauten, die in jener Zeit gestalterisch zum Teil sehr ähnlich waren. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2013.



14 Freilichtmuseum der Schweiz, Spielhalle aus Sarnen: Sie ist heute ein beliebter Treffpunkt und Verweilort für Museumsbesucher. Blick nach Westen. Aufnahme 2017.

Stöckli AG 1997 Stöckli AG Stans: Bericht zu den Fassungsuntersuchungen. Öl-farbe. 1997. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Literatur

Bellwald 2014 Bellwald, Werner: Ballenberg Freilichtmuseum der Schweiz. Museumsführer. Hg. Ballenberg – Freilichtmuseum der Schweiz. Hofstetten 2014.

DVZO Bahnhofshalle Dampf-Bahnverein Zürich Oberland. Online: <https://dvzo.ch/entdecken/historische-bahnhofshalle/>, konsultiert am 14.2.2023.

Huwyl et al. 2019 Huwyl, Edwin/Imhof, Eugen/Trutmann, Walter: Siedlungsentwicklung von Sarnen, Hg. Verein Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden. Sarnen 2019.

ISOS 1989 Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS: Sarnen, Nr. 2776, Aufnahme 1989.

INSA 1998 Inventar der neueren Schweizer Architektur (INSA), Band 8. Bern 1998.

Omachen et al. 2018 Omachen, Peter/Hurschler, Thomas/Sigrist, Roland: Sarnen. Wohnhaus Ziegelhüttenstrasse 3a. Gesamtrestaurierung. In: Kultur- und Denkmalpflege in Obwalden 2016–2017. Sarnen 2018, 62–67.

Sigrist 2004 Sigrist, Roland: Bucher, Franz Josef. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 8.6.2004. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030309/2004-06-08/>, konsultiert am 10.2.2023.

Steiner/Peter 2011 Steiner, Martin/Peter, Thomas: Kollegium Sarnen. In: Die Geschichte, Sarnen 2011. Jahresheft für Kultur- und Denkmalpflege in Obwalden 2008–2009, Jahresheft 6/2011. Sarnen 2011, 19.

Trutmann/Mennel 1997 Trutmann, Walter/Mennel, Christoph: Restaurierung und Umbau des alten Gymnasiums in Sarnen. In: Obwaldner Geschichtsblätter. Band 21, 1997, 97–122.

von Flüe 2012 von Flüe, Niklaus: Sarnen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 12.1.2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000746/2012-01-12/>, konsultiert am 10.2.2023.

Wikipedia Wiener Ringstrasse Wikipedia: Wiener Ringstrasse. Online: https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Ringstrasse, konsultiert 14.2.2023.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne, 10, 13 Fotos W. Bellwald, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 6** Fotos FLM, FLM AltA 3156. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9d6700640b>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Zeichnung L. Wagner/H. Müller, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv. – **4** Foto W. Friedli, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_H1-017371, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000359345>. – **5** Foto D. Ledergerber, FLM BalFot 56904. – **7** Foto FLM, FLM AltA und digKat. – **8** Plan FLM, FLM PlanA. – **9, 11** Fotos F. Zanco, FLM digKat. – **12** Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **14** Foto B. Zurbruggen, FLM digKat.

Impressum

Autor	Thomas Hurschler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Micha Henny
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Spielhalle Sarnen OW, 1909
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-60-1 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188412>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Sarnen OW.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

